

Vorläufer der Kantonsschule: Progymnasium sowie Handels- und Verkehrsschule

Die Entstehung der Kantonsschule Olten im Hardwald

Dass 1974 die Kantonsschule Olten eröffnet werden konnte, war vor allem den Bemühungen von Politikern und Bürgern aus der Stadt Olten zu verdanken, die sich lange für ein Gymnasium in der Dreitannenstadt eingesetzt hatten.

Die Idee, dass der Staat die Bildung als eine seiner Kernaufgaben versteht, setzte sich allgemein erst im 19. Jahrhundert durch. Früher waren in erster Linie die Familien und die Kirchen dafür zuständig. Die älteste Wurzel des Oltner Gymnasiums reicht bis ins 18. Jahrhundert zurück, als Geistliche – in erster Linie waren das die Kapläne Unserer Lieben Frau und in Einzelfällen Kapuziner aus dem hiesigen Kloster – einzelnen begabteren Schülern Lateinunterricht erteilten, um ihnen den Anschluss an das Kollegium in Solothurn zu erleichtern bzw. zu ermöglichen. Denn Lateinkenntnisse waren Voraussetzung für den Besuch eines Gymnasiums.

Die Bemühungen in Olten, mit einer Reform des städtischen Schulsystems den besseren Schülern den Übertritt an die höheren Schulen von Solothurn zu erleichtern, stiessen auf Widerstand aus kirchlichen Kreisen. Aber am 15. Februar 1815 konnte eine neue Schulordnung in Kraft gesetzt werden, die den Kaplan verpflichtete, «die lateinische Schule zu dozieren». Mit der Einführung des freiwilligen Lateinunterrichtes an der 1852 gegründeten Bezirksschule wurde schliesslich 1854 ein Vorläufer des Untergymnasiums geschaffen.

Eine andere Wurzel der Kantonsschule hat mit dem Eisenbahnknotenpunkt Olten zu tun. 1911 beschloss die Gemeindeversammlung der Stadt Olten die Einrichtung einer Verkehrs-

schule. Im gleichen Jahr begannen nämlich die Bauarbeiten am Hauenstein-Basistunnel. Damit zeichnete sich ab, dass Olten schon bald ein Verkehrsknotenpunkt zwischen Basel, Bern, Zürich und Luzern sein werde. Schon ein Jahr später wurde mit finanzieller Unterstützung von Bund und Kanton die städtische «Handels-Verwaltungs- und Eisenbahnschule» (ab 1918 «Handels- und Verkehrsschule») errichtet.

Die kantonale Gymnasialreform 1929 ermöglichte die Einrichtung von progymnasialen Klassen an der Bezirksschule. 1938 wurden das Progymnasium und die Handels- und Verkehrsschule zur «Kantonalen Lehranstalt für den unteren Kantonsteil» erhoben. Die Stadt Olten, auf deren Wunsch das Progymnasium zustande gekommen war, musste sich aber finanziell daran beteiligen. Diese in einem Anbau des Froheimschulhauses untergebrachte Schule führte fünf progymnasiale Klassen und drei Klassen der Handels- und Verkehrsschule. Daraus entwickelte sich die Kantonsschule Olten.



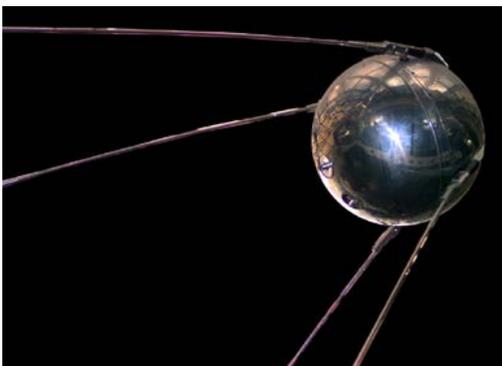
Die Eisenbahnklasse von 1915. In der Mitte vorne die Lehrer Allemann und Rauber



Der Anbau des Froheimschulhauses für Progymnasium sowie Handels- und Verkehrsschule

Die Bildungsoffensive

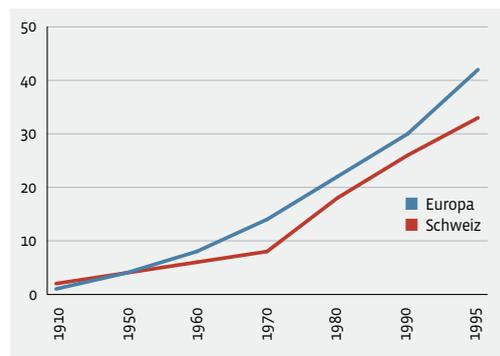
Die 1950er- und 60er-Jahre waren eine Zeit des Aufschwungs und des Glaubens an die Zukunft. Es war die Zeit, in der Kühlschränke, Fernsehapparate und Automobile Einzug in die meisten Haushalte hielten, Jumbo Jets entwickelt und der Weltraum erobert wurde. Die Bevölkerung wuchs, die Wirtschaft verlangte nach mehr Akademikern. Die Wissenschaften sollten den Fortschritt der Technik garantieren. Als 1957 die Sowjetunion den ersten Satelliten in den Weltraum schoss, löste dies den «Sputnik-Schock» aus. Die erfolgreiche Mission ins All führte im Westen zu einem Gefühl der Unterlegenheit gegenüber der sowjetischen Forschung und verstärkte auch im Bereich der Wissenschaften den Wettlauf zwischen West und Ost. Auch wenn in der Schweiz diesbezügliche Töne leiser waren, wurde auch hier das Überleben der Nation mit der Entwicklung des



Replika des Satelliten Sputnik
(Bild: Wikimedia Commons)

Bildungssystems in Zusammenhang gebracht. Der Bund setzte Expertenkommissionen ein, die zum Schluss kamen, dass der akademische Nachwuchs dringend gefördert werden sollte. Den Gymnasien kam bei der bildungspolitischen Offensive eine wichtige Rolle zu, denn sie steuerten den Zugang zu den Universitäten mit Aufnahme- und Maturitätsprüfungen gleich in zweifacher Hinsicht.

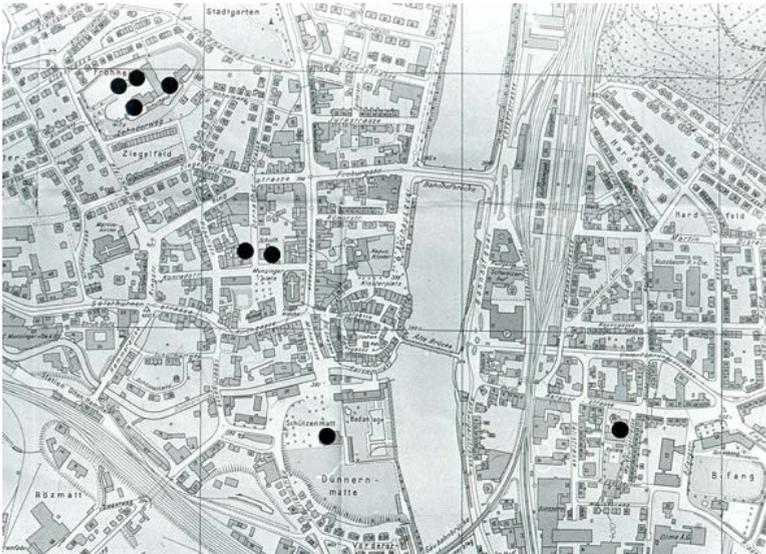
In den 1960er-Jahren planten und realisierten zahlreiche Kantone neue Kantonsschulen. Verschiedene Faktoren trugen dazu bei: Die Regionen ausserhalb der Kantonshauptstädte entwickelten sich stark und forderten eine Dezentralisierung der gymnasialen Bildung. Das galt auch für die Region Olten, deren Bevölkerung im Vergleich zum kantonalen Durchschnitt besonders stark anstieg. Wegen der Nähe zu den Autobahnen A1 und A2, die in den 1960er-Jahren entstanden, konnten die politischen Behörden davon ausgehen, dass die Verstärkerung der Region auch in Zukunft weitergehen würde. Nebst diesen demographischen Überlegungen hofften die Bildungspolitiker auch, das Reservoir an begabten Schülerinnen und Schülern besser auszuschöpfen. Kürzere Schulwege sollten es auch Kindern aus unteren und mittleren Schichten erleichtern, eine Mittelschule zu besuchen. Bis in die 1950er-Jahre hatten diese vor allem eine staatsbürgerliche Elite auszubilden. Dies wandelte sich nun: Die Gymnasien sollten nun auch explizit der Wirtschaft die benötigten Fachkräfte liefern. In der Maturitätsanerken-



Prozentualer Anteil der 20–24-Jährigen, die eine Hochschule besuchen

nungsverordnung (MAV) von 1968 taucht nicht zufällig neu das Stichwort «Arbeit» in der Zielsetzung auf: «Die Maturitätsschule soll gebildete Persönlichkeiten formen, die zu gemeinsamer Arbeit fähig und sich als Glieder der Gesellschaft ihrer menschlichen und staatsbürgerlichen Verantwortung bewusst sind.»

Eher neu war zu diesem Zeitpunkt ebenfalls, dass die Bildungspolitik eine langfristige Planung anstrebte und das Bildungssystem bewusst steuern wollte. Das galt insbesondere für die Maturandenquote. Wissenschaftliche Untersuchungen waren nämlich zum Ergebnis gekommen, dass eine Maturandenquote von 12–15% eines Jahrgangs bis 1980 ideal sei. Sie hatten sogar vor einem drohenden Akademikermangel gewarnt. Im Kanton Solothurn war die Maturandenquote besonders tief. In der Mitte der 1960er-Jahre betrug sie nur rund 5,3%. Die Region Olten wies sogar nur eine Maturandenquote von knapp 4% auf – selbst wenn man diejenigen Schülerinnen und Schüler mitberechnete, die in anderen Kantonen die Matura machten. Mit der Errichtung einer Kantonsschule in Olten konnte man nicht nur die Maturandenquote erhöhen, sondern auch die regionalen Unterschiede zwischen Olten und Solothurn ausgleichen.



Die acht Standorte der Kantonsschule in Olten vor dem Neubau im Hardwald.

Olten erhält eine Maturitätsschule

1957 reichte der Rektor der Oltner Schulen, Arnold Kamber, im Kantonsrat eine Motion ein, die verlangte, den Handelsschulen in Solothurn und Olten einen Maturitätszug anzugliedern. 1960 nahmen die Stimmbürger ein Gesetz an, das zudem noch die Einführung von Seminar-klassen an der kantonalen Lehranstalt vorsah. Mit den ersten Maturitätsklassen an der Handelsschule wurde auch der Weg für die Einführung von weiteren Gymnasial-klassen vorbereitet. Am 26. Mai 1963 gab es in der kantonalen Volksabstimmung ein Ja zum «Gesetz über die Kantonsschule Olten». Ein Jahr später erhielt die Kantonale Lehranstalt den neuen Namen «Kantonsschule Olten» – zwei Jahre, nachdem an der Handelsschule bereits die ersten Maturitätsprüfungen durchgeführt worden waren.

Die Eröffnung einer zweiten Kantonsschule bedeutete einen Systemwechsel. Es gab Bedenken, dass die Errichtung einer weiteren Kantonsschule den Zusammenhalt des ohnehin geographisch zersplitterten Kantons gefährden könnte.

Bereits die Einführung von zusätzlichen Klassen durch die Erweiterung des Lehrangebots führte zu Raumnot im Frohheim-Schulhaus. Diese wurde noch verschärft, als wegen der Bevölkerungszunahme Parallelklassen geschaffen werden mussten. Die Schülerzahl betrug im Schuljahr 1957/58 noch 257; zehn Jahre später waren es bereits 402 Schülerinnen und Schüler und der Trend zeigte weiter nach oben. Die zunehmende Raumnot erschwerte einen ordentlichen Schulbetrieb. Es war deshalb klar, dass in Olten dringend eine Kantonsschule neu gebaut werden musste.



Der Pavillon beim Frohheim-Schulhaus



Schulbänke im Frohheim-Schulhaus, zum Teil in den 1960er-Jahren noch im Gebrauch



Rektor Werner Scheidegger bei der Zeugnisübergabe an der ersten Maturfeier



Nach der ersten Maturfeier 1962

Bau der Kanti im Hardwald

Als Standort erschien das westliche Stück des Hardwaldes am geeignetsten. Insbesondere die unmittelbare Nähe zum Bahnhof, aber auch die ruhige Lage sprachen dafür. Den Bedenken der Bürgergemeinde, welcher die Parzelle gehörte, wurde Rechnung getragen: Das durch den Bau der Kanti verlorene Stück Wald sollte durch Aufforstung in Hägendorf ersetzt werden. Am 27. Mai 1963 stimmte die Bürgergemeinde dem

Verkauf des Landes zu. Im gleichen Jahr wurde das Büro Funk und Fuhrmann aus Baden zum Sieger des Architekturwettbewerbs gekürt.

Schulleitung und Lehrerschaft wurden in die darauf einsetzenden Planungsarbeiten einbezogen. Das Bauprojekt sah zum Beispiel ursprünglich vor, dass jede Klasse ein eigenes Zimmer haben sollte, wobei der kleine Trakt für das Untergymnasium, der grosse für die ältere Schülerschaft vorgesehen war. Die Lehrerschaft opponierte heftig dagegen und be-

wirkte, dass die Klassen die Zimmer wechseln mussten. Das hiess auch, dass nun im kleinen Trakt eher Gymnasium und Seminarklassen, im grossen Trakt die Oberrealschule, das Wirtschaftsgymnasium sowie die Handels- und Verkehrsschule unterrichtet wurden. Allerdings waren zahlreiche Lehrpersonen an verschiedenen Abteilungen eingesetzt, was eine strikte räumliche Trennung der Abteilungen unmöglich machte.

Die Bauarbeiten dauerten von 1969 bis 1973. Schon am 16. Oktober 1972 bezogen Gymnasium und Unterseminar den kleinen Trakt, obwohl die Bauarbeiten am grossen Trakt noch nicht abgeschlossen waren. Im Frühling darauf folgten die restlichen Klassen und die neue, naturwissenschaftlich ausgerichtete Oberrealschule nahm den Unterricht mit zwei Klassen auf. Für den Umzug wurde kein Transportunternehmen beauftragt: Der Schulhausabwart mietete einen Lieferwagen und einen Teil des Unterrichtsmaterials transportierten die Lehrer in ihren Privatautos.



Hinweis:

Im Band «Gesamtsanierung» gibt es auf den Seite 134 bis 141 weitere Informationen über die Architektur und den Bau der Kantonsschule Hardwald.

Die Kanti wurde für die Eröffnungsfeier von der Schülerschaft dekoriert.



Die feierliche Eröffnung der Kantonsschule Hardwald wurde am 15. Juni 1974 unter anderem mit der Uraufführung einer von Musikdirektor Ernst Kunz eigens komponierten Kantate und einem Kantifest gefeiert. Wegen der markanten, rostenden Fensterrahmen stand es unter dem Motto «P-Roscht Kanti 74». Das «Oltner Tagblatt» berichtete, es sei ein derart «rauschendes Volksfest» bis tief in die Nacht gewesen, dass am Sonntagmorgen die Billettkäufe am Bahnschalter unterdurchschnitt-

lich ausgefallen seien. Es kamen auf jeden Fall Tausende aus der festlich beflaggten Stadt Olten und der Umgebung, um die Eröffnung der «Waldschule» zu feiern, die für die Region von grosser Bedeutung war.

Das neue Schulhaus war in der Anfangszeit noch nicht ausgelastet. Ein Teil der Räume konnte deshalb an andere Schulen vermietet werden: an die Kantonsschule Zofingen, die Gewerbeschule Olten und die HWV (Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule Aargau/

Solothurn. Als 1976 die Anzahl der Klassen der Kanti Olten schlagartig von 48 auf 56 anstieg, zogen die Zofinger Klassen aus und ab 1979 konnten Gewerbeschule und HWV im neuen Berufsschulhaus im Bifangquartier unterrichtet werden.



Festbündel und Programm der Eröffnungsfeier

